

Mehrfachnutzungen als Schlüssel zur Suffizienz **Vorabzug**

Suffizientes Handeln durch Aktivierung der vorhandenen Potentiale

- Schulbauten als Neubauten, ohne enge Begrenzung in der Fläche, sind sehr selten. Sehr viel häufiger haben Städte und Gemeinden die Aufgabe, bestehende Bildungsbauten weiter zu entwickeln. Ziel ist, Nachhaltigkeitsthemen in Ausstattung und Betrieb einzubringen und am, und im Bestand Differenzierungsflächen für die modernen Lernsettings zu realisieren.

Nachhaltigkeit in die betrieblichen Abläufe!

Dabei geht es zuallererst um die Entdeckung sämtlicher Potentiale, welche der Bestand, also Gebäude und Freiflächen, zu bieten hat. Auf Anbau und Erweiterung soll, soweit wie möglich, verzichtet werden. Damit wird bereits verbrauchte Energie, die in den Bauteilen steckt, weiter genutzt, und der Anteil der Ressourcen, welche für neue Baustoffe erforderlich sind, maximal gesenkt.

Der nachhaltigste Raum ist der den man nicht baut.

Vorhandenes nutzen statt ersetzen!

- Ein Schlüssel zur Potentialentfaltung im Bestand liegt in der Mehrfachnutzung der Flächen. Ist die Bildungsorganisation fähig, sich z.B. die Mensa auch als Aula, Bühne, Ausstellungsraum, Konferenzraum und Weiteres zu denken, können temporär-bespielte Nutzungen dieser Art, konzentriert werden und Quadratmeter für andere Funktionalitäten freimachen.

Nicht additiv, sondern verwebend denken!

- Bisher übliche Mehrfachnutzungen sind Sporthallen (durch Schule, Vereine oder Sportbünde) sowie Klassenzimmer (durch Musikschulen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung). Dabei berühren die Organisationen sich nicht und agieren voneinander separat.

- Öffnet sich die Organisation Schule, Kindertagesstätte oder auch Hochschule, der aktiven Kooperation mit anderen Organisationen, ergeben sich nicht nur komplexe Regelungserfordernisse, sondern vor Allem auch belebende Synergieeffekte zwischen den Bereichen. Aus dem Werkraum wird (nachmittags) der Makerspace der lokalen Handwerkskammer als offenes Angebot für zukünftige Auszubildende, in welchem auch der Bedarf von Kursen oder Projekten erarbeitet wird.

Netzwerken und Kooperieren!

Die Potentiale von Mehrfachnutzungen und flexiblen Raumsettings

- werden die Bedarfe der Nutzung nicht in „Räumen“, sondern in „Funktionalitäten“ gedacht, öffnet sich die Möglichkeit, die zur Verfügung stehende Fläche mit mehreren Funktionalitäten zu belegen. Beispiel für Funktionalität: „Flächen für Kleingruppenarbeit“ oder „Fläche für konzentrierte Einzelarbeit“
- dabei können unterschiedliche Abteilungen derselben Organisation, oder unterschiedliche Organisationen auf die Flächen zugreifen.
- die so entstanden Funktionsflächen besitzen eine hohe Flexibilität für unterschiedlichste Lernsettings und zur Nutzung für neue Aktivitäten in unterrichtsfreier Zeit.
- Voraussetzung für diese Flexibilisierung der Funktions-Belegung ist die Abkehr der spezifischen Konfektionierung der Ausstattung für eine bestimmte Organisation.
- es entstehen Bereiche, die offener für unterschiedliche Nutzungssettings sind, und neben individualisierten Lernkonzepten, auch Raum für völlig neue Aktivitäten bieten.
- insgesamt wird durch das Verweben von Funktionalitäten, statt der Addition von einzelnen Räumen unterschiedlicher Nutzungen, Flächenausnutzung, und damit auch Bewirtschaftung, sinnvoller, effektiver und damit nachhaltiger.

**Unterschiedliche
Arbeitsbereiche und
Organisationen
benötigen Flächen
mit gleicher
Funktionalität**

Die Vorteile von Mehrfachnutzungen

- für die Schule:
besseres Raumangebot
Möglichkeit für unterschiedlichste Lernkonzepte
bessere Ausstattung
Bereicherung durch Kooperation
- für die Kommune:
bessere Ausnutzung der bewirtschafteten Flächen
Optimierung der Bewirtschaftung
Attraktivität des Standortes
- für das Quartier:
Raumangebot für bestehende und zukünftige Quartiersaktivitäten
Attraktivität des Standortes

**Erhöhung der
Attraktivität des
Standortes**

Welche räumlichen Bereiche sich dafür eignen

- wenn es gelingt, nicht in „Räumen“, sondern in „Funktionalitäten“ zu denken, unterteilen sich die Bereiche genau danach: welche Funktion soll der Bereich bedienen?
Ist die Funktionalität zum Beispiel *Kulinarik und geselliges Beisammensein (Mensa und Essraum)* eignet sich ein Verweben mit *Nachbarschaftscafé, interaktive Veranstaltungen, Kochkurs, und Ähnlichem.*
- ist die Funktionalität zum Beispiel *allgemeiner Unterrichtsraum* eignet sich ein Verweben mit *Kursraum, Besprechungsraum, Rückzugsraum, Ganztagsangebot, Beratungsraum, und Ähnlichem.* .
- sämtliche zur Bewegung ausgestattete Flächen können für konkrete, oder offene Angebote genutzt werden, im Rahmen von schulischen, oder außerschulischen Aktivitäten
- spezifisch ausgestattete Flächen sind davon nicht ausgenommen: Naturwissenschaftliche Räume könnten z.B. AGs, Kursen und Firmenprojekten zu Verfügung gestellt werden; Veranstaltungsbühnen und Präsentationsflächen geöffnet werden, auch für die Nutzung von freien Kulturschaffenden.
- ebenso ist im Außenbereich zu denken. Hier sind die Flächen multifunktional nutzbar zu gestalten; Bewegungsspiele haben ebenso wie Ruhezonen, zu bewirtschaftende Gärten und Beete eine schulprivate und eine öffentliche Funktion, welche im günstigsten Fall miteinander verwoben sind.

Innen- und Außenräume bewusst ausstatten, um Mehrfachnutzung zu fördern.

Welche Herausforderungen zu bewältigen sind

- zu Beginn ist die Organisationsplanung durch alle Beteiligten erforderlich.
- um bei Mehrfachnutzung von Flächen entspanntes Miteinander und zufriedene Nutzer zu ermöglichen, müssen sich die beteiligten Akteure auf einen Codex für die Nutzung verständigen. Hier ist geregelt, wie Alle miteinander umgehen, die Einrichtungen benutzen, und welche Verantwortung dafür übernommen wird. Dieser Codex ist partizipativ zu erarbeiten.
- notwendig ist die lückenlose Abbildung von Verantwortlichkeiten und Sicherungssystemen
- ein ausgewiesenes Community-Management hält die zeitliche Komponente im Blick und organisiert die Terminvergabe. Ebenso sind Unterhalt, Reinigung und Versorgung hier angesiedelt.

Organisationsplanung!

Codex!

Community-management!

- die maximale Öffnung von Unterrichtsgebäuden für weitere Nutzende und Aktivitäten erfordert, anders als die Veränderung der Technisierung, eine enorme soziale (und emotionale) Beweglichkeit der Beteiligten. Der Weg dorthin sollte ein begleiteter sein (partizipative Prozesse, Mediation, öffentliche Information, Fortbildungen und Schulungen).
- wird Reflektion in Regelschleifen üblicher Bestandteil des Miteinanders, stärkt es die Community der Nutzenden.
- Das Umdenken von klassischen Raumbezeichnungen zu Funktionsbezeichnungen ist zumindest ungewohnt und erfordert Disziplin im Prozess. Hier ist ggf eine externe Moderation oder Begleitung erforderlich.

**Prozessbegleitung
empfohlen!**

Reflektion!

**„Raum“ wird zu
„Funktion“!**

(Themenpapier als Vorabzug, es fehlen noch Best practice - Beispiele und Erfahrungen und eine auflockernde Bebilderung. Sinnvoll ist sicherlich ein einheitlicher Gestaltungsrahmen für alle Papiere.
Nicole Wentzel, 09.06.2023)